Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 93 (1967)

Heft: 7

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesucht: Ein Buch

Von Hanns U. Christen

Meine Freunde behaupten, ich sei ein schrecklicher Mensch. Jedesmal, wenn sie mir zu irgendeinem Fest ein Buch schenken möchten, habe ich mir's kurz vorher schon selber gekauft. So etwas gefährdet Freundschaften, und drum habe ich nur solche Leute als Freunde, die derartige Schicksalsschläge aushalten können. Sie sind auch sonst zuverlässiger.

Dennoch gibt es ein Buch, das ich mir brennend wünsche, aber nirgends bekomme. Weil es nämlich dieses Buch nicht gibt. Angesichts der unzähligen Tausende von Büchern, die jedes Jahr geschrieben, gedruckt, rezensiert, angeboten und in einigen Fällen sogar gekauft werden, klingt das unwahrscheinlich. Aber ich wünsche mir dennoch ein Buch, das es nicht gibt.

Dieses Buch ist eine Geschichte der Stadt Basel.

«Haha!» werden Sie nun sagen, «So etwas gibt es doch sicher!» Ich muß Sie enttäuschen: das gibt es eben nicht. Jedenfalls nicht in der Art, wie ich es mir wünsche.

Es herrscht absolut kein Mangel an Historikern. Das sind hochgebildete, belesene Leute, die sogar Latein können und es fertigbringen, Handschriften von Menschen zu entziffern, die schon zu deren Lebzeiten kaum jemand lesen konnte; geschweige denn nach ein paar hundert Jahren. Historiker sind allesamt Leute, die ausgezeichnet zu lesen verstehen. Sie können auch ungemein gut denken und auf diese Weise herausfinden, was die Verfasser uralter Dokumente mit diesen gemeint hatten – falls diese Verfasser jemals auf den Gedanken gekommen wären, mit ihren Dokumenten das zu meinen. Fast immer meinten die etwas gänzlich anderes. Drum findet auch jeder Historiker über jedes Dokument etwas völlig anderes heraus als alle anderen Historiker. Solches nennt man Interpretation.

Wenn auch diese Historiker lesen und denken können, so können sie doch allesamt etwas nicht: schreiben. Natürlich tun sie's trotzdem, schon weil ein Historiker ohne eigene Werke überhaupt kein Historiker ist. In der Wissenschaft wird man nämlich nicht danach beurteilt, was man kann, sondern danach, was man geschrieben hat. Auch wenn das von einem Assistenten verfaßt wurde. Was Historiker schreiben, ist ausnahmslos hochstehend, wie sie selber, und von jener wissenschaftlichen Klarheit, die es völlig ausschließt, daß irgend ein gewöhnlicher Mensch auch nur im entferntesten in der Lage ist, das Buch zu lesen oder gar zu verstehen.

Es gibt freilich Historiker, die zu Beginn ihres Studiums tatsächlich so schreiben konnten, daß man es verstand. Aber das wird ihnen schon im ersten Semester gründlich abgewöhnt. Ein allgemein verständlicher Stil wird mit ‹journalistisch› bezeichnet, und so einen Stil zu schreiben ist für einen Historiker noch schändlicher, als wenn er klüger wäre als sein Professor. Was bekanntlich auf jeder Universität als Gipfel des Unzulässigen gilt. Nach der erforderlichen Anzahl von Semestern hat drum jeder Historiker das Schreiben so völlig verlernt, daß er nur noch wissenschaftlich zu schreiben vermag. Und drum kann kein Historiker das Buch schreiben, das ich mir wünsche. Die Geschichte der Stadt Basel.

Schriftsteller wiederum können zwar schreiben, aber vorwiegend so, daß es literarisch ist. Damit geraten sie entweder in Konflikt mit dem Herrn Staiger in Zürich, oder sie geraten in Konflikt mit dem Wahrheitsgehalt des Stoffes, oder mit beiden. Sie können auch ausnahmslos nicht lesen, so daß sie nicht fähig sind, geschichtliche Quellen zu studieren und zu erfassen und richtig wiederzugeben. Wenn sie lesen, so lesen sie höchstens mit Abscheu die Werke ihrer Kollegen, oder sie lesen mit Begeisterung ihre eigenen Werke vor. Beides eignet sich nicht fürs Historische.

Die Geschichte der Stadt Basel, die ich mir wünsche, muß aber Eigenschaften haben. Sie muß historisch richtig sein und ungezählte jener so spannenden und aufschlußreichen und merkwürdigen und kuriosen und lustigen und traurigen Begebenheiten enthalten, die in sämtlichen bisherigen Geschichtsbüchern von Basel fast gänzlich fehlen. Sie muß dazu so gut geschrieben sein, daß man das Buch nicht weglegen kann, bevor man es fertig gelesen hat. Und sie muß außerdem mit allen jenen überkommenen Unwahrheiten und Fehlinterpretationen und Verherrlichungen aufräumen, die einem normalen Menschen die Lektüre von Geschichtsbüchern zur Qual machen.

Das Material für eine solche Geschichte der Stadt Basel liegt bereit. Dank der Tätigkeit ausgezeichneter Archivare kann man es nahezu fixfertig vorfinden. Einen passenden Verlag könnte man auch ausfindig machen – etwa in Zürich oder Freiburg im Breisgau. Was es aber noch nicht gibt, das ist: der Verfasser.

Ich rufe daher alle Leser auf, in sich zu gehen und sich zu fragen: «Bin ich der rechte Mensch für so etwas?»

Für die Antwort ein paar Anhaltspunkte. Der ideale Verfasser einer Geschichte der Stadt Basel wäre zum Beispiel jemand, der zwar Geschichte studiert, aber nicht die geringste Absicht hat, später einmal Lehrer zu werden; deshalb kann es ihm wurscht sein, ob sein Professor ihn mag oder nicht. Am besten geeignet wäre jemand, der nebenbei noch für eine gute Zeitung schreibt und drum weiß, was sich für einen gebildeten Leser schickt. Er müßte dazu den unstillbaren Drang haben, alles neu zu überdenken, und hemmungslos das herauszufinden und zu zitieren, was bisherigen Historikern ein Greuel war, weil es nämlich interessant ist. Und er müßte am besten jemand sein, der selber nicht in Basel wohnt noch zu einer Basler Familie gehört, so daß er den notwendigen geistigen und seelischen Abstand von der Materie hat. Ob's so jemanden gibt? Wenn ja, wäre es schön, wenn sich dieser Idealmensch an die Arbeit machte.

Etwas kann ich ihm versprechen: wenn sein Buch erscheint, so ist der reißende Absatz eines Exemplars gesichert. Nämlich des Exemplares, das ich kaufe. Falls mir der Verlag nicht ehrenhalber eines schenkt.

Hersteller: Brauerei Uster